Layout 100.qxp_Layout 1 12.02.15 13:59 Seite 16

Farben Materialien Oberflächen

Sich verändernde und gleichbleibende Farben

Wie die meisten Farben der Natur sind auch die Farben der Architektur einem stetigen Wandel unterworfen. Die Farbveränderungen in der Natur werden vor allem an der Vegetation deutlich, die sich im rhythmischen Ablauf der Jahreszeiten zeigen. Auch das natürliche Tageslicht verändert sich nach Tages- und Jahreszeiten – von rötlichem Gelb zu bläulichem Violett, von höchsten Intensitäten des Lichts im Sommer bis zu trübgrauen Lichtstimmungen an Wintertagen. Auch das Wetter mit Wolkenbildungen, Dunst, Nebel, Regen oder Schnee moduliert die Farben der Natur in einem ständigen Wechsel.

Selbst Verwitterungsprozesse und biologische oder chemische Umwelteinwirkungen können Materialien, Farben und Oberflächen verändern. Pilze, Algen, Moose oder Flechten besiedeln die Oberflächen von Architektur und sorgen so für reichhaltige Farbmodulationen. Es sind solche Patina-Effekte, die manchmal ganz neue Farbigkeiten entstehen lassen.

Steine, Erden, Tone, Sande und rein mineralische Pigmente sind die Rohstoffe, die optisch über lange Zeiträume hinweg gleich bleiben. In der Architektur gelten diese Konstanten als unveränderliche Vorgaben, denn sie liefern für die Farbgestaltung den visuellen Maßstab für alle weiteren Entscheidungen. Für unsere Wahrnehmung sind diese Konstanten weit wichtiger als es auf den ersten Blick scheint, denn unser Sehsinn nutzt solche Merkmale, an denen er sich unmittelbar orientieren kann.

Die jeweils angemessenen Pflanzen- und Blütenfarben auszuwählen, ist für die meisten Bewohner ein Leichtes

Hinzugefügte Farben

Dass dieser relativ gleichbleibende Farbausdruck naturnaher Materialien an der Architektur selten monoton wirkt, liegt an zahlreichen variablen Farbtönen, die wir als Menschen hinzufügen. Im Straßenraum sind es meist Bäume und Sträucher, an den Fenstern Grünpflanzen und Blumen, Markisen und Sonnenschirme an Sitzplätzen, selbst die Kleidung der Passanten oder die Farben von Fahrzeugen bringen farbige Akzente. Zwar lassen sich diese leicht veränderbaren Farbsignale nicht im Voraus planen, doch als lebendigen Ausdruck sollte man ihre Wirkung stets einbeziehen.

Hinzugefügte Farben werden häufig übersehen, da sie durch Gewohnheit so selbstverständlich erscheinen

Layout 100.qxp_Layout 1 12.02.15 13:59 Seite 18

Farben Materialien Oberflächen

Farbkontraste

Eine Farbe steht niemals allein für sich, sie wird immer zusammen mit ihrem Umfeld gesehen. Von daher kann es in der Architekturgestaltung keine neutralen Zustände geben. Auch an einer Fassade befindet sich Farbe immer in Gesellschaft mit anderer Farbtönen oder farbigen Materialien. Die damit

Stimmige Farbkontraste sind in den alten Dörfern besonders wichtig, da sie die Lesbarkeit der unterschiedlichen Materialien und Oberflächen erleichtern

einhergehenden Farbkontraste sind für jegliches Sehen elementar, denn nur dann, wenn wir ein Mindestmaß an Hell oder Dunkel, an Bunt oder Unbunt unterscheiden, können wir die Dinge wahrnehmen.

Vor allem der Helligkeitskontrast bekommt im ländlichen Bauen eine herausragende Bedeutung. Noch bevor man eine Farbe in ihrer Nuance oder am Grad ihrer Sättigung erkennt, drängt sich ihre Helligkeit in den Vordergrund und stimuliert so unsere Aufmerksamkeit. Aus diesem Grund sind weiße oder ganz helle Fassaden meist zu auffallend; reines helles Weiß wirkt so gut wie immer

störend. Selbst im Inneren eines Dorfs bedürfen rein weiß gestrichene Fassaden immer einer klar erkennbaren Funktion oder einer herausragenden historischen Bedeutung.

Individuell gestaltete und handwerklich gefertigte Bauteile machen den besondern Reiz traditioneller Architektur aus

Layout 100.qxp_Layout 1 12.02.15 13:59 Seite 20

Farben Materialien Oberflächen

Glänzende und strukturierte Oberflächen

Auch die Beschaffenheit und die Art eines Materials nimmt maßgeblichen Einfluss, wie wir eine Farbe sehen. Auf einer rauen oder matten Fläche kann eine Farbbeschichtung völlig anders wirken als auf einem glänzenden Material. Auch Spuren der Bearbeitung von ansonsten

Glatte, homogene und glänzende Oberflächen sind an alter Architektur kaum zu finden. Modernes Bauen im Bestand wird dann noch überzeugender gelingen, wenn man diese Einsicht auch gestalterisch berücksichtigt

identischen Oberflächen können Farben in ihrem Aussehen verändern. Auch solche Aspekte im visuellen Erscheinungsbild von Architektur, werden bei einer guten Gestaltung berücksichtigt.

Wie matt und wie glänzend Materialien sein dürfen, ist eine Frage des Respekts, denn bei der rein handwerklichen Bauweise unserer Vorfahren war es nur mit erheblichem Aufwand möglich, glatte oder glänzende Oberflächen herzustellen. Diese wurden erst im industrialisierten Bauen möglich. Die Achtung der Tradition gilt auch für die heute üblichen Bauelemente aus Glas, Metall oder Keramik, die in Verbindung mit traditioneller Bausubstanz besonders sorgfältig gewählt sein sollten.

Layout 100.qxp_Layout 1 12.02.15 13:59 Seite 22

Farben Materialien Oberflächen

Die Studie »Regionale Farbstrukturen in Mainfranken«

Gibt es in der ländlichen Architektur Mainfrankens charakteristische Farbzusammenstellungen? Mit dieser Frage wurde in den Jahren 1984 – 1988 eine wissenschaftliche Studie durchgeführt, deren Ergebnisse in einem detaillierten Farbkatalog dokumentiert sind.

Während es für die Palette der Dachfarben, Steinfarben und Schmuckfarben zahlreiche Befunde gab, ließ sich die traditionelle Farbgebung für geputzte Wandflächen nicht so eindeutig belegen. Die Ursache dafür lag nicht allein in der mangelhaften Materialqualität bei Anstrichen der Nachkriegszeit, sondern auch im Bestreben der Eigentümer, die Fassaden ihrer Häuser mit modernen Produkten zu renovieren. Von daher hat man schon vor 30 Jahren zahlreiche Befunde mit dem Hochdruckreiniger beseitigt.

Im Rahmen der Studie dienten die gesicherten Befunde als Grundlage zu einer analog weiterentwickelten Fassadenfarben-Palette. Dabei war die offensichtliche Vorliebe der Bevölkerung, immer wieder gleiche oder ähnliche Farbkombinationen zu bevorzugen, ein wesentlicher Gesichtspunkt – ebenso wie ein stimmiger Zusammenklang dieser Fassadenfarben mit den anderen, optisch stabilen Farbkomponenten.

Dem aufmerksamen Betrachter mag nicht entgehen, dass in der Palette der Fassadenfarben manche Farbbereiche ganz fehlen, besonders blaue, violette und grüne Farbtöne.

Gestaltungsqualitäten und finanzielle Motive können immer kollidieren. Eine Dorfgemeinschaft sollte sich daher immer über Prioritäten verständigen

Sie kamen früher entweder aus technischen oder wirtschaftlichen Gründen nicht in Frage, oder hatten eine zu große Nähe zur überall vorhandenen Vegetation. Von diesen fehlenden Farbbereichen konnten sich auf Grund ihrer kontrastierenden Wirkung nur bestimmte, meist blaue oder grüne Farbtöne, dauerhaft durchsetzen, in der Verwendung allerdings nur als Schmuckfarben.

Dachfarben

Nach wie vor bestimmt naturroter Tonziegel die Farbigkeit der Dächer in Mainfranken, auch wenn in den letzten Jahrzehnten fremdfarbige Eindeckungen häufiger zu sehen sind. Der prägnante natürliche Rotton eines neuen Dachziegels entsteht durch Brand von Ton und Lehm. Und je nach Art und Beschaffenheit und der verwendeten Erden ergeben sich daraus unterschiedlichste Farbtöne, von einem leuchtend-hellen Rotocker bis zum erdig wirkenden Braunrot.

Es gibt keine anderen Bauteile am traditionell gebauten Haus, die durch natürliche Alterungsprozesse so nachhaltig verändert werden wie mit Tonziegeln gedeckte Dächer. Moose und Flechten nehmen dem neuen Material schon bald seine leuchtende Härte. Und der damit einsetzende Alterungsprozess kann über Jahrhunderte hinweg immer wieder neue Veränderungen hervorbringen. Die Altersfarbigkeit verleiht diesem Material ein reiches und in der Farbwirkung nuancenreiches Aussehen.

Die so entstehenden Farbtöne kann man nicht mit den monochromen Farbflächen industriell engobierter Tonziegeln – und schon gar nicht mit eingefärbten Betondachsteinen vergleichen. Diese Materialien haben nur eine einzige Farbe, dadurch bleiben sie in ihrer Ausdruckskraft monoton und wirken auf Dauer langweilig. Die auch bei ihnen einsetzenden Alterungsprozesse lassen sie eher hässlich werden und sobald sie verschmutzen wirken sie kaum noch elegant und attraktiv.

Ein traditionelles Dorf überzeugt daher nach wie vor durch eine intakte, harmonisch wirkende Dachlandschaft. Es ist diese Art von Einheitlichkeit eines alle Formenunterschiede integrierenden naturnahen Materials, das sich gleichzeitig durch seine vielfältigen Farbnuancen ausdrückt. Auf der anderen Seite stören bereits kleinste Flächen mit einer fremdartigen Dachdeckung diesen Ausdruck von Einheitlichkeit nachhaltig.

Steinfarben

Die Farbigkeit der Fenstergewände, von Natursteinmauern oder Verschalungen entsteht aus der Verwendung von Buntsandstein, Keuper oder Muschelkalk, aber auch von Schiefer, Klinker oder Holzschindeln und Holzdielen.

Dabei hat jedes Naturmaterial ein eigenes, ganz fein abgestimmtes Farbspektrum, das beim roten Buntsandstein von einem kühlen und dunklen Violett bis zu helleren, warmen Brauntönen reicht; die Farbigkeiten des Muschelkalks und des Keupers zeigen sich dagegen in verhüllten Grünbraun-Tönen über Beige bis hin zu warmen neutral-grauen Farben.

Diese subtilen Farbnuancen der Materialien bringen vor allem bei Natursteinen, wo das Steinvorbild lokal nicht vorkommt, erhebliche Unsicherheit beim Anstrich. Meist zeigen die Anstrichfarben nicht die charakteristische Spannung zwischen Farbsättigung und Helligkeit des Materials, das man nachzuahmen versucht. Ein anderer Mangel zeigt sich dann, wenn Farben aus falschen Bunttönen gemischt werden müssen, die untypisch für die Steinmaterialien einer Region sind. Auch hier wird das charakteristische Erscheinungsbild des natürlichen Vorbilds verfehlt, weil sich das Auge nicht ständig am Vorbild orientieren kann. Bei gelungenen Gestaltungen sind die Farbtöne, gleich ob deckend oder lasierend, gut abgestimmt. Es kommt entscheidend darauf an, stets das charakteristische Materialvorbild zu treffen.

Ganz in Stein ausgeführte Fassaden sind in jedem Dorf optische Konstanten, an denen sich alle anderen gestalterischen Entscheidungen orientieren sollten. Die Bandbreite der Steinfarbtöne gibt den Maßstab für die Schmuckfarbenpalette

Layout 100.qxp_Layout 1 12.02.15 13:59 Seite 24

Farben Materialien Oberflächen

Fassadenfarben

Besonders in waldreichen Gegenden war das Holzfachwerk die ursprüngliche Form des Bauens. Die Gefache wurden mit Holz und Lehm oder Natursteinen, manchmal auch mit Klinker oder Bims ausgekleidet. Die Fassaden und ihr Aussehen waren damit weitgehend materialbestimmt. Farbanstriche waren die Ausnahme. Allenfalls das Weißen der geputzten Gefache mit Kalk und der Schutz des Holzes mit pigmentierten öl- oder harzhaltigen Bindemitteln waren gebräuchlich.

Putze dienten nicht nur als Verschleißschicht für weniger haltbare Mauersteine, sie waren auch Wanddekor und Ausdruck eines stolzen Hauseigentümers. Noch bis vor wenigen Jahrzehnten konnte man handwerkliche Oberputze als Ausdruck traditionsbewusster Maler und Stuckateure ansehen. Sie waren, wie traditionelle Farbanstriche, Bestandteile einer regionalen Baukultur. Aus diesem Grund sollte man historische Putze erhalten – oder, wie das Vorbild, neu herstellen. Dafür eignen sich meist auch nachrezeptierte Werktrockenmörtel.

Technisch gesehen sind Putz und Farbe eine Einheit. Für eine lange Standdauer der Fassade sollte man Putz und Farbe bestmöglich aufeinander abstimmen. Als Putz wie als Farbe war Kalk das geeignetste Material. Kalkstein konnte in weiten Teilen Mainfrankens vor Ort abgebaut, in speziell errichteten Öfen gebrannt, mit Wasser gelöscht und anschließend sogar noch

jahrzehntelang in einfachen Kalkgruben gelagert werden. Sumpfkalk konnte man nicht nur als Farbe, sondern auch als Schlämme oder als Oberputz verwenden.

Reine Kalkputze findet man heute selten. Meist sind die Fassadenputze, die nach 1945 hergestellt wurden, mit mehr oder weniger Zement und erdölbasierten Bindemitteln versehen. Auf solchen Untergründen sind weitere, rein mineralische Beschichtungen, problematisch. Diese Altputzflächen müssen vorab gründlich untersucht werden, bevor man sie mineralisch beschichtet.

Eine reiche Farbenpalette gab es auch vor dem Industriezeitalter. Die meisten dieser Pigmente waren jedoch schwer zu beschaffen, für den Normalbürger viel zu teuer und häufig nicht lange genug farbstabil. Die meisten Hausbesitzer mussten sich daher auf eine eng begrenzte Auswahl mineralischer Erdpigmente beschränken. Einschränkend war außerdem, dass Kalk nur einen geringen Anteil an Pigmenten binden konnte, was allenfalls pastellfarbene Farbtöne ermöglichte. Erst Ende des 19. Jahrhunderts kamen neu entwickelte mineralische Putze und Farben auf Silikatbasis auf den Markt, die farbkräftigere Beschichtungen erlaubten. Auch das Angebot an lichtechten Pigmenten erweiterte sich, und so entstanden zu Beginn des 20. Jahrhunderts die ersten wirklich bunten Siedlungen.

Die passenden Fassadenfarben kann man nicht per Farbkarte bestellen, man muss sie an der Baustelle abtönen. Nur so kann man alle visuellen Umgebungsfaktoren richtig einschätzen und das charakteristische Farbmilieu eines Ortes ergänzen.

Die traditionellen Dörfer blieben von diesen Veränderungen in der Fassadendekoration, wie auch von den Stilentwicklungen in größeren Städten, weitgehend unberührt. Aber gerade dadurch konnte sich eine eigenständige regional geprägte Bautradition entwickeln.